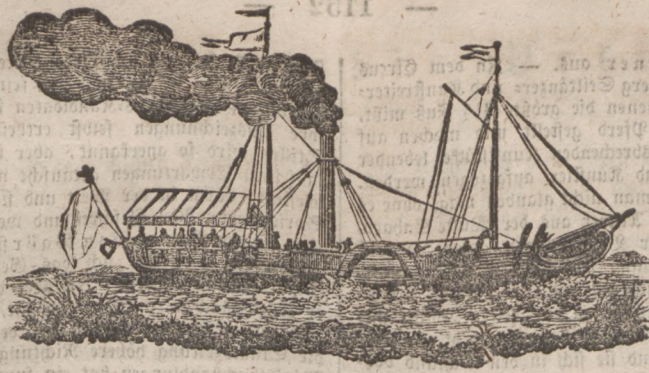


Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonniert bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22 1/2 Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

D a s A m p f h o s t.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Gedichte von Robert Burns.

Verdeutsch von W. Cornelius.

10.

Schön Lieschen.

O! saht Ihr wohl schön Lieschen,
Als jüngst sie ging zum Strande?
Sie schritt wie Alexander
Grobernd durch die Lande.

Sie sehen, heißt sie lieben,
Nur sie, nur sie für immer,
Natur schuf nur die Eine
Und schafft die Zweite nimmer.

Bist Königin schön Lieschen,
Viel Sklaven es bezeugen;
Bist göttlich auch, schön Lieschen,
Viel Knie vor Dir sich beugen.

Kein Teufel kann Dich kränken,
Noch was Du liebst betrüben,
Er sieht Dein schönes Antlitz
Und seufzt: ich muß Dich lieben.

Die Engel Dich beschützen,
Die alles Unglück fahen,
Bist selbst ein kleiner Engel,
Kein Unglück kann Dir nahen.

Kehr' wieder heim schön Lieschen
Zum Caldon'schen Strande,
Das stolz die Maib wir rühmen,
Wie keine sonst im Lande.

Briefliche Mittheilungen.

Berlin, den 23. November 1840.

Kürzlich wurde in einem Wagen unserer Eisenbahn eine Brieftasche gefunden, die folgende Gegenstände enthielt: 1) ein Sparlaffenbuch, 2) eine Börse mit 15 Sgr., 3) ein Theater-Billet für den ersten Rang, 4) einen Pfandzettel auf versehendes Tischzeug, 5) eine Anweisung auf etwas Holz von der Armen-Direction, 6) ein ganzes Lotterielos. Diese diagnostischen Zeichen deuten, daß die Brieftasche entweder einer Ballettänzerin oder einem Berliner Stutzer gehört habe. — Eben habe ich mir das Schinkel'sche Palmenhaus wieder einmal recht genau angesehen und es bewundert. Es ist ein viereckiges, durchsichtiges Gebäude, ein großer eleganter Glas-Blumenkäfig, von schlanken, maurischen Säulen getragen, und umschließt eine köstliche Sammlung Palmen. Ein Engländer brachte aus der Schackammer eines vertriebenen ostindischen Fürsten ein Miniaturkabinet aus gemauertem Marmor nach Hamburg, ein Preusse kaufte dasselbe und trat es später dem Könige ab. Nach diesem Modell hat Schinkel das Palmenhaus gebaut. — Der Prozeß der Madame Laßfarge erregt hier um so größeres Interesse, da eine Verwandte derselben, die Baronin M., hier lebt und dem Inquisitor's-Direktor und Kriminalrath Lemme hier von Paris der Auftrag geworden ist, eine Untersuchung des Verbrechens der Angeeschuldigten nach dem preussischen Kriminalgesetz zu veranstalten. Derselbe führt diesen ehrenvollen Auftrag in Verbindung

mit dem Stadtgerichtsrath Körner aus. — In dem Circus zeigt Herr Steinel aus Nürnberg Seiltänzer- und Kunstreiter-Automaten. Die Figuren, von denen die größte $3\frac{1}{2}$ Fuß mißt, werden frei auf das Seil oder Pferd gestellt und machen auf das erstaunenswertheste alle Halsbrechenden Kunststücke lebender Gaukler nach, sobald Pferde und Künstler aufgezo-gen werden. Doch alles Gesehene, Alles, was man nicht glauben mag, ohne es gesehen zu haben, übertreffen die Kraber aus der Wüste Sahara, welche im Königsstädter Theater Vorstellungen geben. Da ist jedes Glied ein ganzer Gliedermann, jede Muskel Tollkühnheit. Während sie hoch in der Luft sich um und um wätzen, fangen sie Feuergewehre auf und schießen sie ab, ergreifen Dolche und halten sie gegen den geöffneten Mund, so daß man beb-t, sie werden auf dieselben niederstürzen und sie sich in den Schlund bohren. Kommen diese Leutchen auch aus dem Sandmeere Afrika's, so ist es doch kein Sand, den sie den Leuten in die Augen streuen, sondern schauerhaft-großartige Wirklichkeit! Die Namen der Künstler sind: P'ahabid-Ben-Aly, Hadjamb-Beyrah-Abbalah, Mehameh-Ben-Hassein, Habjalem-Ben-Zida, Hamed-Ben-Mohameh, Omar-Ben-Abdalah und Mohameh-Ben-Prain. Ihr Führer ist Herr Delorme, Direktor des Theaters zu Algier. — Neu war auf dem Königsstädter Theater: Noccoco, Lustspiel in 4 Akten, von Bäuerle. Einstudirt wird ein neues Charaktergemälde von Kaiser: Die Werbung oder das Grab des Vaters, und die schlimmen Frauen im Serail, von Told. Letzteres Stück wird mit großer Pracht in Scene gehen. Die Tenoristen Steiper und Dis-cant von demselben Theater hatten eine Zeit lang in einem Leipziger Blatte die Recensenten gespottet und nicht etwa ihre eigenen Mängel dabei mit männlicher Offenheit geschildert und die ihrer Kollegen mit dem Mantel der christlichen Liebe bedeckt, sondern umgekehrt. Dieses Spiel ward entdeckt, und da sämtliche Mitglieder der Königsstädtschen Bühne erklärten, nicht mehr mit diesen ihnen so arg mitspielenden Recensenten auftreten zu wollen, so wurden die beiden Tenoristen, die mit ihren schwachen, wenig ausgebildeten Singstimmen nicht zufrieden waren, sondern auch noch eine Stimme in der journalistischen Welt haben wollten, sofort entlassen. Zwei achtbare Mitglieder der Königsstadt, die beide seit 16 Jahren derselben angehörten: die Herren Bartsch und Gen-sichen, sind kürzlich mit Tode abgegangen. — Der Geburtstag der Königin, die, wahrhaft weiblich edel, in stiller Anspruchslosigkeit wohlthätig und milde wirkt, wurde hier in allen Vereinen und öffentlichen Anstalten und durch Strafen-Erleuchtung würdig und herzlich begangen. Unter den Illuminationen war die des Weinhändlers Böttcher, Wolfenmarkt No. 4, besonders sinnreich. Unter der Krone und dem Namenszuge der Königin brannten die Worte: Gott schütze und erhalte unsere Königin Elise! Sie wird des Landes Mutter sein, wie einst Louise. — Döbler mußte einen zweiten Cyclus seiner Zaubervorstellungen eröffnen, und es hält eben so schwer zu diesem, wie zu dem ersten, ein Willer zu erhalten. Am 14. Nov. machte er eine wahre Zaubervirkung auf die Zwerchfelle aller Anwesenden durch folgendes Kunststück: Er sagte, für seine Reise nach St. Petersburg suche er einen Gesellschafter auf gemeinschaftliche Kosten. Da sich Niemand freiwillig meldete, mußte er seine Zuflucht zur Zauberei nehmen. Er zeigt, daß Niemand unter seinem Zaubertisch verborgen ist, setzt einen leeren, manns-hohen Becher auf denselben, beschwört seine dienstbaren Geister, hebt den Becher auf, und darunter steht Beckmann, als Liborius, aus der Reise auf gemeinschaftliche Kosten, steht sich verwundert stumm rings um und bricht endlich in die Worte aus: Da hört denn doch am Ende Allens auf! Hierauf begann Beckmann mit dem Künstler noch ein höchst drolliges Zankbrett, daß er ihn so spät noch von Hause weg escamotirt habe. — Unser König ist nicht nur ein Verehrer der Künste, sondern auch, besonders in der Architektur, ein kenntnißreicher Kenner. Zu seinen Bauten giebt er nicht nur häufig die Idee selbst an, sondern entwirft auch Plan und Skizze. Se. Majestät soll den Riesenbau des kölnischen Domes fortsetzen wollen. — Am 18.

Januar k. J., als am Ordensfeste, sollen keine Orden vertheilt werden. Der König will auf seinen künftigen Reisen durch die Provinzen die Ordens-Kandidaten sich vorstellen lassen und ihnen ihre Auszeichnungen selbst erteilen. Manches Verdienst im Stillen wird so anerkannt, aber sicher auch mancher Ehrgeizige in seinen Erwartungen getäuscht werden. — Ein Mann, der es versteht, Lärm in der Welt und sich wichtig zu machen und das Sprichwort: Viel Geschrei und wenig Wolle, lebendig repräsentirt, ist der Baron von Baerst, Pächter des neuen Breslauer Theaters. Hier hat sich das Gerücht verbreitet, er werde die Staatszeitung kaufen. Ist aber der Mann durch Geld, womit er Alles machen zu können wähnt, auch Director eines Theaters geworden, so dürften doch bei der Wahl eines Redakteurs für die Staatszeitung höhere Richtungen vorherrschen. — In einige Winkelbuchhandlungen hat ein furchtbarer Blitz eingeschlagen, der Licht gebracht über ihr unwürdiges Verfahren und zugleich ihre auf unerlaubte Weise zusammenge-scharrten Geldschätze gewaltig schmelzen wird. Durch die Art und Weise, wie diese Buchhändler Bücher und Musikalien verschleuberten, ist der Verdacht der Polizei erregt worden, und es ergab sich, daß ein großartiger Nachdruck betrieben worden. In einer Handlung fand man 400 nachgedruckte Notenplatten. Für jedes nachgedruckte Exemplar soll eine Strafe von 50 Thalern festgesetzt werden sein. — Ueber einen Schlagschatten, welcher auf das immer heller und weiter strahlende Geisteslicht kürzlich hier geworfen wurde, spricht sich die Allg. Leipziger Zeitung so kräftig aus, daß ich die Worte hier entlehne: Ein bekannter hiesiger Geistliche hielt dem ehrwürdigen im Staatsdienste bis zu hundert Jahren ergauten Grolmann im Hause des Letztern eine Leichenrede. Nachdem er die Verdienste des Verstorbenen anerkannt, hielt es der Redner für seine Pflicht, die Entfernung anzudeuten, in welcher der Selbige (Verzeihung dem Worte!) sich von den eigentlichen Lehren des Christenthums befunden habe. Im Laude der Buckeligen sind die Geraden häßlich. Vor den Pietisten findet Keiner Gnade, der nicht glaubt wie sie, mag er noch so rechtschaffen leben. Das Dogma, das Sacrament macht allein selig. Der oben bezeichnete Prediger ist derselbe, welcher sich geweigert hat, Geschiedene anderweitig zu trauen. Noch immer ist das gläubige Zion hier stattlich bevölkert. Dagegen lese sich nichts sagen, wenn diese Pfauen der Christlichkeit nur Andern nicht ihr Rad in's Gesicht schlugen. — Welche christliche Liebe entwickelte der hochwürdige Redner durch den Tadel über den Verstorbenen, in Gegenwart der tiefbetäubten Nachgelassenen! Sollte die Rede gedruckt werden, so wünsche ich nicht ihr, sondern Jedem Andern, recht rasch abgesetzt zu werden! — Wie einst die Kleinen die Kreuzzüge der Großen nachäfften, so ist es jetzt ein Spiel der Berliner Jugend en gros, die Gowerläufige darzustellen. Hunderte von Kindern sieht man in den Uniformen und mit den Fahnen der Handwerker, wobei buntes Papier eine sehr große Rolle spielt, wohlgeordnet und höchst pathetisch, durch die Linden und den Lustgarten wallen. Es ist ein ergögliches Spiel, und diese Verbindung spricht für einen unter der Jugend herrschenden Geist der Einigkeit, der nicht ohne Erfolg bleiben dürfte, wenn sie, gereift, einst zur Vertheidigung des Vaterlandes berufen würde. Es lebt oft ein hoher Geist im kindischen Spiele!

Zweifelhige Charade.

Am 1. Erste wirbt so Mancher
Und nennet sie das Zweite,
Und doch ist nur das Ganze
Der Grund, warum er freite.

Pn.

Reise um die Welt.

Die ehrlichen und ächten deutschen Aerzte reüssiren selten in Paris. Dagegen giebt es andere, welche gleichsam mit der Thür in's Haus fallen; denn kaum sind sie von der Diligence abgestiegen, so lassen sie auch schon große Ankündigungen drucken: sie haben unfehlbare Mittel, den Stear, das Podagra, oder die Wasserfucht wegzukuriren, sie lassen sich von ihren völlig genesenen Patienten gedruckte Dankbezeugungen abstatten, und kömten mit einer Schaar unterzeichneter Klienten, wie römische Patricier über's Forum einherziehen. Durch das Gepolter, welches sie verursachen, gelingt es ihnen zuweilen, die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu ziehen, wozu in einer geräuschvollen Stadt, wo der einheimischen Marktchreier schon so viele sind, immer viel gehört. Hier und da verlangt ein verzweifelter Podagrist, den zehn unfehlbare Heilmittel nicht kurirt haben, ein Pfänder, ein an den Folgen seiner Liederlichkeit leidender Debauché nach ihnen; die aus Deutschland mitgebrachte Heilmethode wird versucht, und — gelingt oder mißlingt, je nachdem es fällt. Im ersten Falle zieht der Genesene einen neuen Kranken herbei, und unterzeichnet ein dankbares Attest. Zuweilen wird der deutsche Arzt dadurch bekannt, und sogar berühmt. Dann strömen die Kranken herbei, oder lassen den Wundermann rufen; dann schelten aber auch französische Redaktoren ärztlicher Tages- oder Wochenblätter auf ihn; die Worte Charlatan und Stümper werden ihm an den Kopf geworfen; er hält sich für verbunden, darauf zu antworten; der Streit wird heftiger, und zuletzt muß sich das Polizeigericht mit der Injurienklage des ärztlichen Mannes abgeben. Hat eine neue Heilmethode Aufsehen in Deutschland erregt, sind einige Fürsten oder Fürstinnen dadurch geheilt worden, und ist sie in Mode übergegangen, so kann man sicher darauf rechnen, daß bald ein Schwarm deutscher Aerzte sie ganz frisch nach Paris verpflanzen wird. Mit Hilfe der Zeitungspostamen gelingt es dann zuweilen, auch hier die Sache zu einer Mode zu erheben; ist es einmal so weit gekommen, so machen die Aerzte vortreffliche Geschäfte, und gewinnen viel Geld; worum es den meisten zu thun war. Man weiß, daß Hahnemann in Paris fast noch mehr zu Rathe gezogen wird, als es in Deutschland der Fall war, und man sagt, daß sein Vorzimmer zuweilen dergestalt von Patienten angefüllt ist, daß seine Frau ihm helfen muß, um sie alle mit Recepten abzufertigen. Dieser reichliche Erfolg geht jedoch nicht ohne alle Unannehmlichkeit ab; denn die kleinen, über Alles spottenden Tagesblätter verschonen die fremden Wunderdoktoren noch viel weniger, als die einheimischen, und lassen ihren Wis über sie aus, welches dann zu Caricaturen, und, wenn die Sache allgemeines Aufsehen erregt, zu Baudevilles Anlaß giebt. Gall und Hahnemann haben es erfahren.

Guzkow giebt in seinem Leben Börnes folgende Schilderung dieses merkwürdigen Mannes: „Börne war kein großer Finanzier. Ohne Verschwender zu sein,

ohne selbst von dem vielen Gelde, das er brauchte, einen rechten Genuß zu haben, war er doch immer in einem Mißverhältnisse seiner Einnahmen und Ausgaben. Er hatte Liebhabereien, die nicht wohlfeil waren. Er kaufte gern Bücher, hielt sich Vögel, verschwendete viel mit Blumen; eine Liebhaberei, die er von seinem Vater geerbt zu haben schien; denn dieser pflegte zu Geburtstagen ihm befreundeter Personen mit ganzen Blumenbeeten aufzuwarten. Börne war Freund eines behaglichen Comforts, den sein leidender Körper schon um so mehr in Anspruch nehmen durfte, als er sich sonst so Vieles seiner Gesundheit wegen versagen mußte. Er liebte Teppiche, Vorhänge, fashionable Lage seiner Wohnungen, bequeme Bedienung. Wie man Talglichte brennen könne, begriff er nicht. Gern reiste er in seinem eigenen Wagen, schon der geistigen Anregung wegen, die ihm unterwegs immer am mächtigsten zuströmte. Er war kein Elegant, weil ihm Körperhaltung und Eitelkeit dazu fehlten, nur die Elemente der Eleganz liebte er, seines Tuchs, weiße Wäsche, geschmackvolle Muster zu Westen, saubere Handschuhe. Er hatte eine Art komischer Freude daran, sich den Knoten seines Halstuches so zu binden, wie es die neueste Mode verlangte, und mit einem gutmüthigen Selbstgefühl, wenn er auf einen Ball ging, den, der ihn musterte, zu fragen: Wie gefall' ich Ihnen? Boten sich Kunstgenüsse im Theater oder Concert dar, so war er nicht geneigt, sie sich zu versagen. Er liebte es, durch Geschenke zu überraschen; kurz, er war eine Lebensweise gewohnt, die sich weit über die Decke seiner Einnahme hinausstreckte, und selbst wenn Plus und Minus mit einander gesimirt hätten, so war er kein Dekonem. Zu dieser fast aristokratischen Behandlungsweise seines Lebens hatte ihn wahrscheinlich seine Pensionszeit in Gießen, Berlin und Halle verführt. Börne war von kräftigem, aber zartem Körperbau. Seine Stimme war angenehm wohlklingend, mehr hoch als tief, und nicht stark. Sein Auge dunkel und feurig; sein Gesicht von den Blättern entstellt, aber regelmäÙig geformt; an seinem feinen und schönen Munde erkannte der Physiognomiker leicht die Kraft seiner Ironie. Börne war ungemein sauber, aber man sah es nur nicht immer. Die Spuren des Tabaks entstellten die gewählte saubere Witze. Wenn er sorgfältig auf die Pflege seiner schönen Hand hielt, so war dies mehr aus Gewohnheit, als aus Absicht. Außerlich von einer ruhigen Gemüthsart, erschien er auch selbst dann ruhig, wenn es heftig in der Brust kochte. Die Ruhe war einmal seine Art, nicht anezogen oder erlernt. Er war sehr mäÙig, aß wenig und trank nie Wein, und hatte überhaupt wenig Bedürfnisse. Nichts desto weniger verbrauchte er auf Kleinigkeiten viel Geld. Wenn er an einem Laden vorbeiging und es gefiel ihm etwas, so kaufte er es, selbst wenn es Spielereien waren, die er verschenkte. Er hatte oft die Taschen voll Naschwerk, um Frauen und Kinder damit zu füttern. Für seinen Umgang mit Frauen und

Kindern machte ihn besonders auch seine unermüdlüche, nur zu oft auf die Probe gestellte Geduld fähig."

** Ich habe in Strasburg, sagt Soulié in seinem Reisebericht, die Statue Klebers gesehen, die Alles darbietet, was eine Statue in Stiefeln und Pantalons, mit einem Frack und einem Pops, darzubieten vermag. Ich begab mich von da auf den Marktplatz, um die Statue Gutenberg's zu bewundern, die Herr David von Angers gearbeitet hat. Mit Rücksicht auf den großen Enthusiasmus, den diese Statue in vielen Zeitungen hervorgerufen, lief ich wohl eine Viertelstunde um dieselbe herum, um das Meisterwerk zu entdecken. Sie können es mir aber auf's Wort glauben: es ist daran weder Größe noch Schönheit aufzufinden; ja, ich möchte behaupten, daß das gar keine Arbeit sei. In dem Ensemble herrscht eine ganz unselige Verwirrung, und in den Einzelheiten eine nur zu leicht erkennbare Verrichtung der Mühe des Feilens und Vollendens. Gerade wenn ein Künstler etwas schenkt, muß er nur Ausgezeichnetes geben; denn wenn die Menschen auch nicht immer reich genug an harten Thälern sind, um das spekulirende Genie gut zu bezahlen, so haben sie doch wenigstens immer Ausrufungen, Bewunderung und Lobsprüche genug, um eine Wohlthat nach Verdienst anzuerkennen. Alles zu Allem gerechnet, hat also David, der für seine der Stadt Strasburg geschenkte Arbeit die ungeheuersten Lobpreisungen erntete, ein sehr gutes Geschäft gemacht.

** Als die berühmte französische Schauspielerin Duchesnois gestorben war, begegnete Jemand einem alten Manne, der zu ihren vertrautesten Freunden gehört hatte. Er sah blaß und höchst betrübt aus. Alle versuchten ihn zu trösten, aber vergebens. „Ihr Verlust,“ sagte er endlich, „betrübt mich noch nicht so sehr, als ihre unbegreifliche Undankbarkeit. Werden Sie glauben, daß sie mir in ihrem Testamente gar nichts vermacht hat, und ich habe doch dreißig Jahre lang wöchentlich drei Mal an ihrem Tische gegessen?“

** In Wien kommen jetzt bei den Damen die sogenannten Theasing-Tücher aus Kunstseide sehr in Aufnahme. Der Stoff wird aus alten unbrauchbar gewordenen Abfällen schon verarbeitet gewesener Seide erzeugt, und kömmt dem bisher unter dem Namen Galeete bekannten Gespinnst nicht nur gleich, sondern übertrifft es noch an Stärke und Gleichheit. Diese Tücher bleiben für die ganze Zeit der Dauer waschbar, und ein solches $\frac{3}{4}$ breites Foulard, von reiner Seide erzeugt, kömmt im Preise kaum dem dritten oder vierten Theil desselben Gewichts roher Seide gleich zu stehen.

** In West-Pennard (England), auf dem Pacht-hofe eines Herrn Dunkerton, wird jetzt ein ungeheurer Käse, zu welchem nicht weniger als 750 Kühe das Material geliefert haben, als ein Geschenk für Ihre Majestät die Königin Victoria zubereitet. Wie der Miesenkäse nach London gebracht werden soll, ist noch nicht entschieden, wahrscheinlich aber werden acht der schönsten Kühe, die man in West-Eng-land aufreiben kann, den Transport übernehmen.

** In London wurde vor einigen Wochen ein Mann vom Gericht zur Buße von fünf Schillingen verurtheilt, weil er an einer Straßenecke eine mit blauen, grünen und rothen Buchstaben gedruckte Ankündigung seines Geschäftes über ein halbes Dukend Vereins-Anschläge klebte. Er behauptete vor den Richtern, „daß er allein den Ruhm genieße, die nächste Ruhe und das körperliche Wohlbe-hagen Ihrer Majestät, beides in Ihrer jetzigen Lage von so großer Wichtigkeit, am sichersten und am nachhaltigsten zu befördern!“ „Ich bin Mung,“ rief er aus, „der Wangenvertilger Ihrer Majestät der Königin.“ — Welch eine interessante neue Hof-Branche? Leute, die als Grif-felns-Vertreiber bei hohen Personen figuriren, sind wohl Jedem bekannt, aber Hof-Wangenvertilger! Wie ganz neu? Wann werden einmal Schranzen-Vertilger creirt werden?

** Halm, der Verfasser der Grifselbis, hat ein neues Drama „König und Bauer“ gedichtet.

** Paktul, Trauerspiel in 5 Akten, mit einem Vor-spiel: Der Reichstag zu Stockholm, heißt ein neues Trauer-spiel von Carl Guxkow.

** Seitdem der Bäckermeister Vorholz in Carls-ruhe als Dichter aufgetreten, heißt es nicht mehr allein: die Kunst geht nach Brot, sondern auch: das Brot geht nach der Kunst.

** Die Spielhäuser in den Wädern nennt man jetzt: Konversations-Häuser. Ed. Ferrmann spricht sich darüber derb satyrisch aus:

- Spielbank ein Konversations-Haus?
- So nennt man Sünden- — Freuden-Haus!
- So nennt man Wollust: Liebe!
- Verführer: Herzensdiebe!
- Unkeuschheit: Galanterie!
- Spizbuben: Chevaliers d' Industrie!
- Kartentrug: Fingergewandtheit!
- Des Herzens Laster: Seelenkrankheit!
- Verschwendung, Leppigkeit heißt: Pracht!
- Singbögel schießen, nennt man: Jagd!
- Die Tyranei: Regententliebe!
- Aufruhr, Empörung: Freiheitstriebe!
- Die schmutzige Habsucht: Ambition!
- Bestechung nur: Gerechten Lohn!
- Die Heuchelei: Diplomatie!
- Brutalen Grobian: Kraftgenie!
- Augenverdrehen nennt man: Betex!
- Glende Reimschmiede: Poeten!
- Die Prosa in der Kunst: Natur!
- Unsinn: Roman'sche Literatur!
- Den Mord, den Diebstahl: Trag'sche Hebel!
- Betrunkeneheit: Geistesnebel!
- Das Lügen heißt: Improvisiren!
- Und sinnlos schimpfen: Recensiren!
- Sarkast'sche Bosheit nennt man: Wig!
- Und Flegelci: schweres Geschüß!
- Der Sumpf, der Moor heißt: Grüne Matte!
- Des Prangers Halseisen: Cravatte!
- Und endlich gar der Hölle Lohn,
- Als Trost: Poetische Fiction! —

Sierzu Schaluppe.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot, aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und



der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Die Glocke des Glücks.

Der König lag am Tode; da rief er seinen Sohn,
Er nahm ihn bei den Händen und wies ihn auf den Thron:
„Mein Sohn!“ so sprach er zitternd, „mein Sohn, den laß ich
Dir,
„Doch nimm mit meiner Krone noch dies mein Wort von mir!
„Du denkst Dir wohl die Erde noch als ein Haus der Lust?
„Mein Sohn! das ist nicht also; sei dessen früh bewusst!
„Nach Eimern zählt das Unglück, nach Tropfen zählt das
Glück;
„Es giebt für tausend Eimer zwei Tropfen kaum zurück.“
Der König spricht's und scheidet. — Der Sohn begriff ihn nicht;
Er sieht noch rosenfarben die Welt, im Maienlicht.
Zu Throne sitzt er lächelnd, beweisen will er's klar,
Wie sehr getäuscht sein Vater vom düster'n Geiste war.
Und auf das Dach des Hauses, grad über seinen Saal,
Worin er schläft und sinnet und sitzt am frohen Mahl,
Hängt er ein Glöcklein hängen von hellem Silberklang,
Das läutet, wenn er unten nur leise rührt den Strang,
Den aber will er rühren (so thut er's kund im Land),
So oft er sich recht glücklich in seinem Sinn empfand;
Und ganz gewiß, so glaubt er, es wird kein Tag entflieh'n,
An dem er nicht mit Rechten das Glöcklein dürfte zieh'n!
Und Tag um Tage heben ihr rosig Haupt empor,
Doch Abends, wenn sie's senken, trägt's einen Trauerflor.
Dft langt er nach dem Seile, das Auge klar und licht:
Da zuckt ihm was durch's Inn're, das Seil berührt er nicht.
Einst tritt er voll des Glückes erhörter Freundschaft hin:
„Ausläuten!“ ruft er, „will ich's, wie hoch beglückt ich bin!“
Da leucht ein Bot' ins Zimmer, der's minder spricht, als weint:
„Herr, den Du Freund geheiß'n, verrieth Dich wie ein Feind!“
Einst fliegt er voll des Glückes erhörter Lieb' herein:
„Mein Glück, mein Glück! so ruft er, „muß ausgeläutet sein!“
Da kömmt sein blasser Kanzler und murmelt bang' und scheu:
„Herr, blüht denn auch dem König hienieden keine Treu!“ —
Der König mag's verschmerzen; er hat ja noch sein Land,
Und einen vollen Sackel und eine mächt'ge Hand!
Er hat noch grüne Felder, noch Wiesen, voll von Duft,
Und d'rauf den Fleiß der Menschen, und d'rüber Gottes Luft!
Zu seinem Fenster tritt er; sieht nieder, sieht hinaus,
Und Wiege seines Glückes bedünkt ihm jedes Haus;
Zum Seil hin, eilt er glühend, will ziehn, will läuten; sieh!
Da strömt's herein zum Saale, da fällt's vor ihm auf's Knie:

„Herr König, siehst Du drüben den Rauch, den Brand, den Strahl?
„So rauchen uns're Hütten, so blüzt der Feinde Stah!“ —
„Da, freche Räuber!“ donnert der Fürst im wilden Glühn,
Und statt des Glöckleins muß er sein rächend Eisen ziehn!
Schon bleichen seine Haare, vom Duld'n wird er schwach,
Und stets noch schweigt das Glöcklein auf seines Hauses Dach;
Und wenn's auch oft wie Freude sich auf die Wange drängt,
Er denkt kaum mehr des Glöckleins, das er hinauf gehängt.
Doch als er nun zu sterben, in seinem Stuhle saß,
Da hört er unterm Fenster Geseufz' ohn' Unterlaß.
„Was soll das?“ fragt er leise den Kanzler, „sprich nur aus!“
„Ach Herr! der Vater scheidet, die Kinder stehn vorm Haus!“
„Herein mit meinen Kindern! Und war man mir denn gut?“
„Stünd', Herr, zu Kauf ein Leben; sie kauften Dein's mit
Blut!“

Da wogt's auch schon zum Saale gedämpften Schritt's herein,
Und will ihn nochmals segnen, ihm nochmals nahe sein! —
„Ihr liebt mich also, Kinder?“ — Und Taufend weinen: „Ja!“
Der König hört's, erhebt sich, steht, wie ein Heil'ger, da;
Sieht auf zu Gott, zur Decke, langt nach dem Seile stumm,
Thut einen Riß, und läutet, und lächelnd sinkt er um!

Ueber Erziehung und Bildung der Jugend, insofern dieselbe durch die Ansprüche be- dingt wird, welche das Vaterland an uns macht.

Nachdem ich in Nr. 133. der Schaluppe des Dampfboot's den Standpunkt, welcher überhaupt für Bildung und Erziehung des Menschengeschlechts im neunzehnten Jahrhundert festgehalten werden muß, im Allgemeinen zu bezeichnen versucht; scheint es der Wichtigkeit, der in Nr. 129. angeregten Frage angemessen, zu den aus jenem Allgemeinen hervorgehenden, auf uns zunächst sich beziehenden Folgerungen überzugehen. — Wenn der Mensch überhaupt die Aufgabe hat, den Zweck seines Daseins zu erfüllen, so wird er dieser Aufgabe sich nothwendig bewusst werden müssen. Ist er derselben sich bewusst, so wird er seine Beziehung zu Kindern, namentlich in der bürgerlichen Gesellschaft und in dem Staate, in welchem er geboren und erzogen ist, mithin auch die aus genannten Verhältnissen hervorgehenden Vortheile und Verpflichtungen erkennen. Zu letzteren gehört auch die, einen Beruf zu wählen, in wel-

chem man durch gewissenhafte Anwendung seiner Kräfte zur Förderung des Gemeinwohles beizutragen vermag, indem man zunächst sein eigenes Interesse zu fördern sucht. Daß eine solche Wahl eben nicht leicht ist und der Mißgriffe unzählige geschehen, indem Zufall oder Willkür oft da die Entscheidung abgeben, wo Selbstprüfung und Selbsterkenntniß die alleinige Stimme haben sollten, ist leider nur allzu bekannt. Der Jüngling soll seinen Beruf nach freier Selbstbestimmung wählen; wird er es können, wenn er von Eltern oder Verwandten für einen bestimmten Beruf bereits in Anspruch genommen, mit Allem, was darauf nicht Bezug hat, unbekannt geblieben ist? Es zeigt sich auch hier, wie Einseitigkeit und Befangenheit das Ziel gerade dann verfehlen, wenn sie es am sichersten und auf dem kürzesten Wege zu erreichen glauben. Wenn diejenigen, deren Augenmerk nur auf das unmittelbar Nützliche gerichtet ist, sagen, man müsse nicht mehr lernen, als man gerade braucht, so kann dies wohl keinen andern Sinn haben, als daß man eben nur das lernen soll, was mit dem ein Mal erwähnten Beruf in unmittelbarem Zusammenhange steht. Aber ehe der Mensch in den besondern, für ihn bestimmten und angemessenen Beruf eintritt, muß er seine Kräfte bereits vorher am Allgemeinen versucht und geübt haben und dadurch zum Bewußtsein seiner Lebensaufgabe gelangt sein. Auch dann, wenn er bereits in einen besondern Geschäftskreis eingetreten, wird er nicht aufhören dürfen, die Beziehung zum Allgemeinen festzuhalten, durch welche allein die über todten Mechanismus und instinktmäßige Thätigkeit erhabene Würde der menschlichen Natur bewahrt werden kann, die eben darin besteht, das durch göttliches und menschliches Gesetz Gebotene aus freiem Entschluß nach einem von Innen kommenden Antriebe zu thun, so daß es von Außen keines Zwanges bedarf; vielmehr das Ideal sittlicher Vollkommenheit uns in dem Grade begeistert, daß alle kleinlichen Rücksichten der Selbstsucht verschwinden. Auf diesem Gipfelpunkte angelangt, sind wir wahrhaft frei; fern davon und ohne das aufrichtige Streben nach diesem schönen Ziele, vermöchten die besten Constitutionen uns keine Garantie für unsere bürgerliche Freiheit zu geben. Denn wie sollte der bürgerlich frei sein können, der es vermöge der Beschränktheit seines Standpunktes und der Niedrigkeit seiner Gesinnung überhaupt nicht sein kann. Es kommt also vor Allem darauf an, unsern Gesichtskreis über das Gemeine und Alltägliche hinaus zu erweitern, um der Begeisterung für alles Große und Schöne fähig zu werden. Hohe, auf der niedrigsten Stufe des menschlichen Daseins stehende Naturvölker sind bekanntlich durch nichts aus ihrer dumpfen Gleichgiltigkeit zu erwecken; ihr eigenes beschränktes Dasein zu fristen, ist ihre einzige Sorge, und auch diese ist nur eine Sorge des Augenblicks, ohne einen Gedanken an die Zukunft. Ein in solchem Culturzustande begriffenes Volk vermag seine Selbstständigkeit nicht gegen andere, ihm feindlich entgegengetretende zu behaupten, vielmehr trägt, wie die Geschichte zur Genüge darthut, die Intelligenz immer den Sieg über die rohe Kraft davon, zum Beweis dafür, daß man über

dem Materiellen nicht das Höhere und Bedeutungsvollere zu vergessen habe. Wodurch anders, als durch Ueberlegenheit der Intelligenz, hat der Preussische Staat in Europa die Stellung errungen, die er schon so lange behauptet; wodurch anders, als durch Erziehung zu höherer Geistesbildung, ist jene Verschmelzung der verschiedensten Elemente zu Stande gekommen, vermöge welcher, aller provinziellen Eigenthümlichkeit ungeachtet, wir uns so charakteristisch von unsern Nachbarn unterscheiden und von ihnen an diesem gemeinschaftlichen Charakter so leicht erkannt werden. Wer erinnert sich nicht hierbei der bedeutungsvollen Worte unersers erhabenen Herrschers, in welchen zuerst ausgesprochen worden, was lange vorher im Bewußtsein des Volks, wenn auch weniger vernehmlich, erklang? Nachdem aber eine so tiefe, in der fortschreitenden Entwicklung des Volksgestes begründete Wahrheit ihren Ausdruck gefunden, muß es jedem Vaterlandsfreunde am Herzen liegen, auf demselben Wege weiter gefördert zu werden, auf welchem es in dem Grade gelungen, jene große Idee zu verwirklichen, daß dieselbe bereits jetzt zur allgemeinen Anerkennung gekommen. Es kann ihm nicht gleichgiltig sein, ob die Gesamtbildung des Volkes jene harmonische Einheit des nur äußerlich unterschiedenen Mannigfaltigen, welche mit der Grundidee des Preussischen Staates in dem genauesten Zusammenhange steht, sich zum letzten und höchsten Ziele setze; oder ob sie sich damit begnüge, jeden Einzelnen zu der Beschäftigung nothdürftig abzurichten, durch welche er seinen Lebensunterhalt zu erwerben gedenkt. Es ist hier nicht sowohl von der Masse positiver Kenntnisse, mit welcher, ohne sichtlichen Erfolg, die heranwachsende Jugend nur zu oft und zu sehr überladen wird, sondern vielmehr und hauptsächlich von der Richtung die Rede, welche man dem Unterrichte überhaupt zu geben hat, von der Gesinnung, deren Keime schon in das zarte Gemüth des Knaben gelegt werden müssen, von der Reife des Urtheils, die, als Ergebniß vielfacher Uebung der Geisteskräfte, sich bei Erwachsenen zeigen soll. Am allerwenigsten soll das, was wir gelernt, uns die Art von Dünkel zu Wege bringen, die im Gefolge der Vielwisserei sich gewöhnlich einfindet; vielmehr wird die wahre und echte Geistesbildung uns bei dem Bewußtsein dessen, was wir zu leisten vermögen, eben so sehr auf die Grenzen unersers Wissens und Könnens hinweisen und uns Bescheidenheit lehren. Diese Bescheidenheit wird sich nothwendig mit dem Vertrauen zu dem gediegenern Wissen Anderer, die in irgend einer Beziehung erfahrener und unterrichteter als wir selbst sind, verbinden, sobald wir nur selbst der Ausübung unserer Pflichten gewachsen zu sein uns bewußt sind. Weit entfernt also, daß Jedem die Einsicht in das verwinkelte Gerirbe der Staatsverwaltung zur Pflicht gemacht werden müßte, wird es hinreichen, daß Einige, welche die erforderliche Einsicht sich erworben, bei den Uebrigen Vertrauen finden, und daß letztere dieses Vertrauen eben so sehr aus Ueberzeugung als Bereitwilligkeit gewähren. Denn, wie jede Verfassung, so beruht auch die monarchische auf gegenseitiges Vertrauen und besteht wesentlich durch dasselbe, so daß Alles eben darauf ankömmt, dieses

Vertrauen zu erhalten und, wenn es ja fehlen sollte, zu beleben; daß die Gesamtheit des Volkes, von Liebe zu Herrscher und Vaterland begeistert, sich der Hingebung beflüssige, die bei dem väterlichen Charakter, welchen die monarchische Verfassung in Preußen angenommen, wohl schwerlich ausbleiben kann, wenn nur alle Diejenigen, welche Theil an den Regierungsgeschäften nehmen, sich, von demselben Geiste, wie ihr erhabenes Vorbild, durchdrungen, des allgemeinen Vertrauens würdig zeigen. Zur Erreichung dieses schönen Zieles wird, wie ich meine, die Erziehung und Bildung der Jugend einen nicht unbedeutenden Theil beizutragen haben müssen. Pegold.

Aus Breslau.

Das große Loos, welches in der letzten Ziehung nach Breslau bei Schreiber, in neun Ziehungen zum fünften Male, fiel, ist unter eine Menge armer Leute verteilt worden: ein Paar Nachwächter, ein Schuhmacher-Meister mit seinen Gesellen, eine in Breslau durch ihr Embenpoint allgemein bekannte Hölzerfrau, mehre Krankenwärter, Tagelöhner und ein Hausknecht sind die Glücklichen. Letzterer ward aber dadurch im höchsten Grade unglücklich. Als armer Hausknecht spielte er nur für 15 Sgr., die er zu jeder Klasse dem Inhaber des Looses durch seine Frau schickte. Als er nun von dem Gewinn seiner Nummer hörte, lief er sogleich zu dem Inhaber des Looses, um sich von der Wahrheit zu überzeugen, und als er sich zugleich erkundigte, wie viel er auf seinen Theil bekomme, erstaunte er nicht wenig, zu hören, daß seine Frau jedes Mal nur 9 Sgr. gebracht habe. Während rannte er nach Hause, fragte seine Frau, ob sie wirklich stets nur 9 Sgr. abgebracht und was sie mit dem Uebrigen gemacht, und da diese erwiderte, es sei ihr bei ihrer Armuth zu viel für's

Spiel vorgekommen und sie habe für die 6 Sgr. jedes Mal ihren Kindern Etwas gekauft, ergriff er ein Stiefelholz und schlug so rasend auf die Arme los, daß sie tod auf den Boden stürzte. Auf ihr jämmerliches Geschrei waren mehre Nachbarnleute, jedoch zu spät, herbeigeeilt. Durch ärztliche Hilfe wurde die Frau zwar noch einmal in's Leben zurückgerufen, starb aber einige Tage später. Der Mann ist in Verwahrsam gebracht, und zwei kleine Kinder sind bei einer Frau in Kost gegeben.

A f ü t e n f r a c h t.

— Am 25. d. M. feierten die zahlreichen ehemaligen Schüler des Direktors der Johannischule Dr. Löschin dessen silberne Hochzeit. Von einer Gesellschaft junger Damen und Herren wurde in der Behausung des Ehepaares ein von Herrn Apotheker Glesch gedichtetes, sehr sinnig ansprechendes Festspiel aufgeführt. Später erschienen die ehemaligen Schüler, meist Männer in amtlicher Würde oder bürgerlichen Geschäften, mit Muff und Jackeln vor dem Hause, und eine Deputation begab sich hinauf, überreichte eine große silberne Vase mit künstlichen Blumen und einen silbernen Myrthenkranz und gratulirte dem Jubelpaare durch ein Gedicht und herzliche Anreden. Herr Dr. Löschin sprach freundliche Worte des Dankes und begab sich zu den unten Wartenden hinab, die ihn mit Jubelruf empfangen und seine an sie gerichteten Worte mit dreifachem Nivat beantworteten. — Am 26. Morgens zogen die jetzigen Schüler der Johannischule in Reih' und Glied zu ihrem hochgeschätzten Lehrer und überreichten ihre Glückwünsche und Geschenke.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Pastor.)

Marktbericht vom 23. bis 26. November 1840.

Die Preise gehen an unserm Markt immer mehr herunter, da die Kauflust täglich weniger wird und die Aussicht zu einem lebhaften Verkehr mit dem Auslande sich mehr und mehr verliert, da auf allen ausländischen Märkten die Preise herunter gehen. Ausgestellt wurden: 219 Last Weizen, 330 Last Roggen, 186 Last Erbsen, 44 Last Gerste, 7 Last Bohnen, 38½ Last Leinsamen, davon wurden verkauft: 154 Last Weizen, 169 Last Roggen, 24 Last Gerste, 154 Last Erbsen, 7 Last Bohnen, 38½ Last Leinsamen zu folgenden Preisen: 20 Last Weizen, 130—31 pf. fl. 380, 36½ Last 129 pf. fl. 367, 9¼ Last 129 pf. fl. 360, 12¼ Last 129 pf. fl. 356½, 13¾ Last 128—29 pf. fl. 350, 19 Last 129 pf. fl. 345, 22 Last 127 pf. fl. 333, 7 Last 127 pf. fl. 330, Roggen 3¼ Last 120 pf. fl. 214, 6 Last 119 pf. fl. 211, 116 Last 119 pf. fl. 210, Erbsen fl. 252—205 nach Qualität, Gerste 1 Last 106 pf. fl. 162, 3 Last 110 pf. fl. 159, 5 Last 100 pf. fl. 153, 15 Last 102 pf. fl. 150, Bohnen fl. 252, Leinsamen 17½ Last fl. 404, 16½ Last fl. 395, 4½ Last fl. 360. An der Bahn wird Weizen von 60—45 sgr., Roggen 30—55 sgr., Erbsen 32—42 sgr., Gerste 22—28 sgr., Hafer 18—21 sgr. bezahlt. Kartoffel-Spiritus 16—17 Rthlr. pr. Dhm v. 80% Er.

Ich wünsche meine Medicin-Apothek, in der lebhaften Kreisstadt Löben von 2000 Einwohnern, komplett eingerichtet, mit Grundthum, dasselbe geeignet zu allen kaufmännischen Branchen, mit solidem reinem Materialgeschäft, vollem sortirtem Waarenlager, sofort zu verkaufen. Die näheren Bedingungen ertheile ich auf gefällige Anfrage.
Löben,
den 20. Novbr. 1840.
H. Grinda,
Apotheker.

Neue große Trauben-Rosinen, Feigen, Cathar.-Pflaumen, Mandeln mit und ohne Schalen, Succade, Astrachaner Kaviar, alles von bester Güte und zu den billigsten Preisen empfiehlt

Andreas Schulz,
Langgasse Nr. 514.

Ein gefitteter Knabe findet zur Erlernung der Buchbinderei ein Unterkommen beim Buchbinder Schröder am vorstädtischen Graben.



D. Sachs,

Rönlgl. Baierscher concessionierter Opticus, empfiehlt sich einem hochgeehrten Publico bei seiner Durchreise mit seinen bekannten optischen Waaren, besonders Conseruations-Brillen, periscopisch und doppelt (By) geschliffen, in allen beliebigen Einfassungen, doppelten und einfachen Theater-Perspektiven, Microscopen, Lorgnetten, Lupen, Conis, Prismata u. s. w., bittet um geneigten Besuch und wird das gütige Vertrauen, welches ihm seit einer Reihe von Jahren zu Theil wurde, auch für dieses Mal zu rechtfertigen suchen. Logirt im Hotel de Berlin.

Eingaben, Bittschriften, Gesuche, Vorstellungen u. jeder Art u. an alle Behörden, excl. gerichtl. werden stets schnell, **billig** (für 5 Egr. incl. Papier, Copialien u.) zweckmäßig u. gefehl. formell, in meinem Bureau, Langgasse No. 2002., verfertigt.

J. G. Boigt, früher Protokollführ. u. Cr.-Aktuar, jetzt concess. Pr.-Sekretair.

Circa noch **50,000 Rthlr.** (Fünfzigtausend) theils Stift-Fond's werden in verschiedn. Summen, auf städt. u. ländl. Besizung, zu 4, 4 1/2 u. 5 % Zins, so wie für das — bei der gegenwärt. Willigkeit u. groß. Concurrenz jeder Sache — jetzt nur **übliche, zeitgemäße**, aber, laut hies. Willkühr ausdrükl. **gefehl.** auch **nur erlaubte Honorar** von überhaupt 1/3 %, oder 10 Egr. von jede Hundert (das ist also von 1000 Rthlr. — 3 Rthlr. 10 Egr.) u. bei groß. Summen, nebst überwieg. Garantie, für das nach dem Allg. Landrechte gefehl. gar nur erlaubte Honorar à 1/4 % **nachgewiesen**, durch

das erste Commissions-Bureau, Langgasse No. 2002.

Die Glas-, Fayance- und Porzellan-Handlung, 2ten Damm Nr. 1284., hat eine bedeutende Sendung Fayance und Porzellan zum Verkauf eingesandt empfangen, und soll diese Waare, um schnell zu räumen, zu ganz billigen Preisen verkauft werden. Die Kisten von den erhaltenen Waaren eignen sich zur Aufbewahrung von Kartoffeln, als auch zum Futtergefaß für Pferde u., und sind gleichfalls billig zu haben.

Große u. kleine Landgüter, überhaupt städt. u. ländl. Besizung. jeder Art werden fortwährend, in reichlicher, beliebiger Auswahl verkauft, gekauft, verpachtet, gepachtet u. u. nur höchst. 1/2, bei manch. gar nur 1/2 proCent, oder 10 Egr. von jedem Hundert der Kaufsumme, als das hierorts gefehl. nur erlaubte Honorar, nach — abgemacht. Geschäft, für diesfall. Vermittlung. od. Bemühung. verlangt u. berechnet, durch das erste Commissions-Bureau, Langgasse No. 2002.

Damen-Mäntel in schwersten modernsten Seidenstoffen, Kaisertuchen, in Tibet und neuesten damassirten Zeugen, welche sämmtlich mit **Zwischenfutter** versehen sind, offerirt bei anerkannter Reellität in größter Auswahl zu möglichst billigen Preisen
A. M. Pick, Langgasse Nr. 375.

Alle Sorten **Pelzwaaren, Herrenmäntel** von feinen Tuchen (für deren Decatirung garantirt wird) sowohl mit neuestem Wollenfutter als auch wattirt, Schlaf- und Hausröcke und Damenblusen empfiehlt
A. M. Pick.

Baumwollene Watten von 3 bis 12 Egr. pro Stück sind zu haben in der **Wattenfabrik** von **A. M. Pick.**

Leder-Handlung.

Die Leder-Handlung, Breitegasse Nr. 1061., die von meinem verstorbenen Bruder unter der Firma R. L. Goldstein geführt worden, ist unter meiner Firma Dienstag den 24. d. M. eröffnet worden, und soll stets mein eifriges Bestreben sein, das bisher dieser Handlung geschenkte Vertrauen durch Reellität und billige Preise aufrecht zu erhalten.

Wolf Goldstein.